

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Band: 74 (2019)
Heft: 4

Artikel: Kritik an der Macht des Casino-Kapitalismus : ein Interview mit dem Publizisten Ernst Wolff
Autor: Peter, Wendy / Wolff, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-976439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kritik an der Macht des Casino-Kapitalismus

Ein Interview mit dem Publizisten Ernst Wolff

Wendy Peter. Zur Weiterführung des Themas Geld und Banken (K+P 1/19) bin ich auf den Journalisten Ernst Wolff gestossen, der ein Kritiker des heutigen Banken-/Finanzsystems ist. Er hat jahrelang in diesem Gebiet recherchiert und Bücher darüber geschrieben (siehe Kasten). Das folgende Interview mit Ernst Wolff habe ich in schriftlicher Form geführt.

Wendy Peter für K+P: Herr Wolff, der **Bankensektor hat sich dramatisch verändert**. In meiner Schul- und Ausbildungszeit in den 1960/70er Jahren waren die Banken hoch angesehen und gehörten klar zum Dienstleistungssektor. Ihre Einnahmen bestanden vor allem in der Differenz der tieferen Zinsen für die Entgegennahme von Spargeldern und den höheren Zinsen, die sie für die Gewährung von Krediten erhielten. Gelddrucken in der Schweiz konnte nur die Nationalbank, das Geld war durch Gold gedeckt, es diente in erster Linie als Zahlungsmittel. Sparen fürs Alter und für Notfälle galt noch als Tugend. *Warum ist nur wenig Empörung über die seitherige Entwicklung im Bankensektor spürbar?*

EW: Henry Ford, der Gründer der Ford Motor Company, habe einmal gesagt: «Es ist gut, dass die Menschen der Nation unser Banken- und Geldsystem nicht verstehen, denn sonst hätten wir vermutlich noch vor morgen früh eine Revolution.»

Das gilt nach wie vor und liegt meiner Ansicht nach vor allem daran, dass **das Unverständnis der Menschen systematisch gefördert wird** – vor allem durch die Politik, die die Bedeutung des Finanzsektors herunterspielt, weil sie selbst von seinem Wohlwollen abhängig ist.

Zudem gibt es eine grosse Hemmschwelle: Die meisten Menschen halten das Finanzsystem für kompliziert und unverständlich. Diese Haltung wird natürlich von denen gefördert, die auf Kosten der Allgemeinheit vom Finanzsystem profitieren. In Wahrheit wird aber auch im Finanzsystem nur mit Wasser gekocht und es ist im Grunde ausreichend, die grundlegenden Mechanismen zu kennen, die dort am Werk sind.

K+P: Die **Schweizer Landwirtschaft gehört** in Europa zu den am meisten verschul-

deten, d.h. unser Agrarland ist zu immer grösserem Anteil im Zugriffsbereich der **Banken**. Dies müsste uns doch beunruhigen, gerade auch im Zusammenhang mit der Ernährungssicherheit. Aber darüber hört man wenig bis nichts in Landwirtschaftskreisen. *Warum sind wir in diesem Bereich nicht mehr sensibilisiert? Müssten solche Themen in der Ausbildung mehr Raum bekommen?*

EW: Auch hier muss man die Schuld vor allem bei der Politik und den verantwortlichen Funktionären in der Landwirtschaft suchen: Statt die Menschen vor den lauernden Gefahren zu warnen, tun sie genau das Gegenteil: Sie beschwichtigen und besänftigen. Und das aus einem einfachen Grund: Das bestehende **Geldsystem ist dabei, sich selbst zu zersetzen** und müsste dringend einem neuen weichen. Das aber könnte diejenigen, die es profitabel finden, einige Privilegien kosten. Um diese nicht zu verlieren, verschliessen sie vor der Wirklichkeit lieber die Augen.

Was die Ausbildung angeht: Natürlich müsste hier sehr viel passieren. Die Geschichte des Geldes und unseres Finanzsystems müsste wegen seiner immensen Bedeutung an allen Schulen zum **Schulfach** werden. Dazu müsste sich allerdings die Politik dafür stark machen – was sie aus den genannten Gründen wohl kaum tun wird.



Ernst Wolff

Foto: zVg

K+P: Auch neue Wörter wie *Finanzmärkte* oder *Realwirtschaft* sollten uns aufhorchen lassen. Märkte sind ja eigentlich Handelsplätze, wo Waren ihre Besitzer wechseln. Der Begriff Finanzmärkte weist unverblümt darauf hin, dass Geld heute zur handelbaren Ware geworden ist. Die Banken spekulieren mit unserer Altersvorsorge und die Niedrigzinsen zerstören das klassische Bankengeschäft. Zudem leiden darunter vor allem kleinere regionale Banken und dies wiederum führt zu einer Konzentration von wenigen Grossbanken.

In Ihrem Buch «Finanz-Tsunami» schreiben Sie, dass in der Realwirtschaft durch die Produktion von Waren eine ständige Wertschöpfung erfolgt, die Finanzwirtschaft dagegen gleiche einem Casino. Können Sie dies näher erläutern?

EW: Die Finanzwirtschaft diente früher vor allem dazu, die Unternehmen der Realwirtschaft durch Kredite mit Geld zu versorgen, um sie in die Lage zu versetzen, zu investieren, zu wachsen und reale Werte zu schaffen. Vor etwa 50 Jahren hat jedoch eine Entwicklung eingesetzt, die diesen Mechanismus auf den Kopf gestellt hat. Durch die «Deregulierung» – also die fortschreitende Abschaffung von rechtlichen Einschränkungen der Geldwirtschaft – ist der globale Finanzsektor förmlich explodiert. Heute ist er um ein Vielfaches grösser als die weltweite Realwirtschaft.

Ausserdem wird der Finanzsektor heute überwiegend von neuen Finanzprodukten, den Derivaten, beherrscht. Derivate sind nichts anderes als Wetten auf steigende oder fallende Preise, Kurse und Zinssätze und machen mittlerweile den grössten Markt der Erde aus. **Der Finanzsektor hat sich auf diese Weise in eine globale Spielbank verwandelt**, an der mit unvorstellbar hohen Einsätzen gewettet wird. Das hat fatale Folgen, da es den Beteiligten ja nicht um das Wohl der Menschen, sondern ausschliesslich um den eigenen Gewinn geht.

K+P: Welche Rolle spielen dabei die Zentralbanken (in der Schweiz die Nationalbank)?

EW: Die Bedeutung der Zentralbanken hat in den vergangenen zehn Jahren ungeheuer zugenommen. Nachdem das globale Finanzsystem

2007/08 durch das Eingreifen von Regierungen am Leben erhalten worden ist, wiesen die Haushalte der betroffenen Staaten riesige Lächer auf, die dringend gestopft werden mussten.

Genau diese Aufgabe haben die Zentralbanken übernommen. Sie haben gewaltige Mengen an Geld aus dem Nichts geschaffen und dieses Geld zu immer niedrigeren Zinsen vergeben. Auf diese Weise wurden mehrere Staaten und auch diverse internationale Konzerne in die Lage versetzt, ihre Schulden bei Banken zu begleichen und so dem Bankrott zu entgehen.

Das aus dem Nichts geschaffene Geld der Zentralbanken ist nie den arbeitenden Menschen, sondern **immer nur Industriekonzerne und grossen Finanzinstituten** zugeflossen, die damals für «too big to fail» erklärt wurden. Diese Etikettierung hat bis heute gewaltige Folgen: Wer für so gross erklärt wird, dass man ihn nicht zusammenbrechen lassen kann, der erhält damit einen Freibrief und kann sogar noch rücksichtsloser als zuvor agieren. Genau diesen Zustand nutzen die Profis im Finanzgewerbe seit 2008 aus und spekulieren seitdem in einem nie gekannten Ausmass. Da ihre Unternehmen riesengross und sehr eng miteinander vernetzt sind und der Untergang eines einzelnen Unternehmens das gesamte System gefährden würde, wissen sie genau: Im Notfall muss – und wird – uns eine Zentralbank retten.

Zentralbanken haben sich auf diese Weise in eine Art weltweite Feuerwehr für Finanzspekulanten verwandelt. Das gilt auch für die **Schweizer Nationalbank**, die ja mittlerweile wie ein Hedgefonds operiert. Sie ist unter anderem einer der grössten Halter von Google-, Apple- und Netflix-Aktien, kann also mithelfen, deren **Kurs zu manipulieren**, und hat als eine der ersten Zentralbanken Negativzinsen eingeführt – ein Phänomen, das es in der 5'000-jährigen Geschichte des Geldes nicht gegeben hat und welches das Bankwesen von innen her nachhaltig zersetzen und schlussendlich zerstören wird.

K+P: In Ihrem Buch bezeichnen Sie die Finanzmärkte als die neue Supermacht bzw. wörtlich: «Die Finanzindustrie hat sich, von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt, zur mächtigsten und alles entscheidenden Grösse auf unserem Planeten entwickelt». Können Sie diese Ansicht näher erläutern?

EW: Welche Bedeutung die Finanzmärkte in unserer Zeit haben, konnte man in der Eurokrise gut beobachten. Als damals mehrere



Dieses Bild sieht nicht nach Finanzwirtschaft aus. Doch das ländlich geprägte Irland erlebte nach einem Aufschwung infolge Liberalisierung, Privatisierung und dem Anlocken ausländischer Investoren den grossen Absturz. Eine staatliche «Bad Bank» war das Resultat, gemäss E. Wolff bezahlten die SteuerzahlerInnen 30 Mrd. für wertlose Papiere. (Wie können die Schafe diese Summe wieder erwirtschaften?)

Foto: www.berge-meer.de/info/irland

Staaten vor dem Staatsbankrott standen, weil sie ihre Schulden bei internationalen Banken nicht bedienen konnten, wurden diese Staaten unter die Zwangsverwaltung der Troika aus Europäischer Zentralbank (EZB), EU-Kommission und Internationalem Währungsfonds (IWF) gestellt.

Das heisst: Gewählte Politiker wurden kaltgestellt und durch von niemandem gewählte Bürokraten und Technokraten ersetzt. Die **parlamentarische Demokratie wurde also über Nacht ausser Kraft gesetzt, um einer Diktatur** aus Finanzwirtschaft und Politik zu weichen.

Besser hätte man nicht demonstrieren können, wer in unserer heutigen Gesellschaft in Wirklichkeit das Sagen hat: Nicht die Politik, sondern die globale Finanzindustrie.

*K+P: Wegen der sinkenden Zinsen/Negativzinsen verlieren unsere Renten an Wert und die Banken spekulieren mit unseren Renten. Dadurch bereichern sich die Banken, wir, die BürgerInnen, aber sind die Verlierer bzw. unsere Altersvorsorge ist hochgradig gefährdet. In Ihrem Buch beschreiben Sie, wie anfangs des 20. Jahrhunderts die amerikanischen Banken mit den Einlagen ihrer Kunden spekuliert haben und dabei hohe Risiken eingegangen sind. Folge davon war dann 1929 der Börsencrash mit der anschliessenden **Weltwirtschaftskrise**. Können wir die heutige Situation in Europa mit diesen Ereignissen bzw. den damaligen Verhältnissen in Amerika vergleichen?*

EW: Ganz sicher können wir das. Nach dem Crash von 1929 hat die US-Regierung das Trennbankensystem eingeführt, um die arbeitende Bevölkerung vor den Exzessen der Finanzindustrie zu schützen. Dieses Gesetz ist 1999 unter Präsident Clinton aufgehoben worden.

Heute, zwanzig Jahre später, befinden sich die USA und auch wir in Europa in einer Situation, in der die Risiken ungleich viel grösser sind als 1929. Da die Manipulation durch die Zentralbanken, die sich untereinander absprechen und ihre Massnahmen koordinieren, aber auch um ein Vielfaches grösser ist, kann niemand voraussagen, wie lange ein Crash noch verhindert werden kann. Nur eines kann man mit Sicherheit schon heute sagen: Endlos wird die Manipulation nicht weitergehen, **und je später der Crash kommt, umso heftiger werden seine Folgen ausfallen.**

*K+P: Vielen unserer Schweizer LeserInnen wird das Jahr 2007/2008 noch in guter Erinnerung sein, als wir BürgerInnen die UBS mit unseren Steuergeldern retten mussten. In Ihrem Buch schreiben Sie, dass es sich bei der damaligen Krise um die bis dahin **grösste Vermögensumverteilung in der Geschichte der Menschheit** handelte. Lernen wir denn nie aus der Geschichte?*

*EW: Es geht hier nicht um intellektuelle Einsicht, sondern um Machtstreben und Gier, die beide offenbar keine Obergrenze kennen. Oder anders ausgedrückt: Die Finanzindustrie von heute gleicht einem **Krebstumor**, der*

sich von der Realwirtschaft und damit von der arbeitenden Bevölkerung ernährt.

So lange die Mehrheit der Menschen das Finanzsystem nicht versteht, besteht da wenig Hoffnung. Deshalb ist es in unserer Zeit so wichtig, in diesem Bereich Aufklärung zu betreiben – so wie es zum Beispiel die Vollgeldinitiative in der Schweiz getan hat.

K+P: Im Vorwort Ihres Buches «Weltmacht IWF – Chronik eines Raubzuges» schreiben Sie, dass keine andere Finanzorganisation im vergangenen halben Jahrhundert so tief in das Leben so vieler Menschen eingegriffen habe wie der «**Internationale Währungsfonds**». Da spielt die oft zitierte «Konferenz von Bretton Woods» (1944) eine ausschlaggebende Rolle. *Worum genau ging es dort?*

EW: Mit dem Zweiten Weltkrieg begann eine neue Ära in der Geschichte der Menschheit: Mit den USA wurde zum ersten Mal ein Land zur globalen Supermacht. Die USA hatten damals die stärkste Wirtschaft, das stärkste Militär und besaßen als einziges Land die Atombombe. Sie hatten nur ein Problem und das war die Überproduktion. Das heisst: **Die USA brauchten damals Märkte.**

Um sich die gesamte Welt als Markt zu öffnen, griffen sie zu einem geschickten Mittel: Sie liessen ihren **US-Dollar** auf der Konferenz von Bretton Woods zur weltweiten Leitwährung erklären und alle anderen Währungen der Welt zu festen Wechselkursen an den Dollar binden. Damit verschafften sie dem US-Dollar eine Sonderstellung, die keine andere Währung der Welt jemals besessen hat und die ihn bis heute zur global wichtigsten und stärksten Währung macht.

Wie sehr der Dollar das globale Finanzwesen beherrscht, kann man daraus ablesen, dass sämtliche Zentralbanken der Welt etwa zwei Drittel ihrer Devisenreserven in US-Dollar halten. Damit halten die USA – ganz unabhängig von ihrer wirtschaftlichen und militärischen Stärke – ein sehr wirksames Druckmittel gegen diese Länder in Händen.

K+P: Der IWF und auch die Weltbank gehören zu den grossen Gestaltern und Profiteuren der Globalisierung. In Ihrem Buch über den IWF kritisieren Sie, dass ab Mitte der siebziger Jahre grosse Teile der industriellen Produktion aus den führenden Industrieländern in ärmere Länder verlagert wurden, die erwirtschafteten Profite aber grösstenteils zurück in die führenden Industrieländer flossen. *Echte Entwicklungspolitik müsste doch anders aussehen?*

EW: Auch wenn der IWF und vor allem die

Weltbank immer wieder behaupten, ihre Politik diene der Reduzierung der Armut in der Welt – die Wahrheit sieht anders aus. In den siebziger Jahren ihrer Existenz haben beide Organisationen vor allem ein Ziel verfolgt: Die Märkte der Welt für Grossinvestoren zu öffnen und sie **der globalen Finanzindustrie zu unterwerfen**. Das extremste Beispiel dafür liefert der afrikanische Kontinent.

Sämtliche Länder Afrikas waren bis in die Sechzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts im Bereich der Nahrungsmittel Selbstversorger. Die über die Kreditvergabe erzwungene Öffnung der Märkte hat die heimischen **Agrarbetriebe grösstenteils ruiniert**; diese Länder sind heute weitgehend von der internationalen Nahrungsmittelindustrie abhängig.

K+P: *Zum Schluss noch eine Frage zu den neuesten Entwicklungen betreffend Abschaffung des Bargeldes: Wie beurteilen Sie diese Bestrebungen? Und was z.B. bedeuten private Kryptowährungen für eine Demokratie?*

EW: Die fortschreitende Zurückdrängung des **Bargeldes** wird mit hoher Wahrscheinlichkeit in seiner **Abschaffung** enden. Grund dafür sind die noch tieferen Negativzinsen, die uns in Zukunft erwarten. Um den Menschen die Flucht ins Bargeld zu verwehren, wird man versuchen, das Bargeld ganz aus der Welt zu schaffen. Einen Plan dafür hat der IWF bereits vorgelegt. Er sieht eine Steuer auf Bargeld vor. Das heisst: Wer bar bezahlt, zahlt mehr als derjenige, der digital zahlt. Mit einer solchen Massnahme liesse sich das Bargeld in der Tat sehr schnell und sehr effektiv aus der Welt schaffen.

Kryptowährungen haben gegenüber herkömmlichen Währungen den Vorteil, dass sie ohne die Banken auskommen. Das Problem mit ihnen ist, dass sie selbst an keinen realen Wert gebunden und deshalb mittlerweile selbst zu einem **Spekulationsobjekt** im globalen Finanzcasino geworden sind. Kryptowährungen werden uns sicherlich noch eine Zeitlang begleiten, aber ein Ausweg aus der Misere des gegenwärtigen Geldsystems sind sie ohne eine Bindung an einen festen Wert nicht.

K+P: *Noch eine letzte Frage. Bei solch ernüchternder Analyse – sehen Sie da überhaupt einen Hoffnungsschimmer?*

EW: Die gegenwärtige Entwicklung wird dazu führen, dass immer mehr Menschen in direkten Konflikt mit dem bestehenden Geldsystem geraten. Ob es Negativzinsen oder die Abschaffung des Bargeldes oder die

wachsende soziale Ungleichheit sind – all das wird nicht spurlos an den Menschen vorübergehen und sie immer wieder mit der Nase auf die Probleme im Finanzsystem stossen.

Diesen Prozess sollte man unbedingt nutzen, um über die tatsächliche Funktionsweise dieses Systems und die Notwendigkeit, es durch ein gerechteres und sozialeres zu ersetzen, aufzuklären. Die Chancen dafür sind heute grösser als je zuvor – das Internet bietet dafür eine einmalige Plattform, die ich selbst nutze, indem ich auf *youtube* unter dem Titel «*Wolff of Wall Street*» kurze Clips veröffentliche, in denen ich einzelne Begriffe aus dem Finanzsystem auch für Laien verständlich erkläre.

Sobald der Zeitpunkt erreicht ist, an dem die Leute beginnen, sich in grosser Zahl mit dem Finanzsystem auseinanderzusetzen, können neue Lösungsansätze und damit ein Ausweg in ein besseres System gefunden werden. Da wir in sehr turbulenten Zeiten leben und das Geldsystem ja unentwegt dabei ist, **sich selbst zu zersetzen, bin ich guter Hoffnung**, dass dieser Prozess, der in der Schweiz ja bereits durch die Vollgeldinitiative vorangetrieben wurde, weiter und in Zukunft noch schneller fortschreiten wird. ●

Ernst Wolff, 1950 geboren, wuchs in Südostasien auf, ging in Deutschland zur Schule und studierte in den USA Geschichte und Philosophie. Er beschäftigt sich seit 40 Jahren mit der Wechselbeziehung von Politik und Wirtschaft. Sein Ziel ist es, Mechanismen aufzudecken, mit denen die internationale Finanzelite die Kontrolle über entscheidende Bereiche unseres Lebens an sich reisst. Von Wolff publizierte Bücher sind «Weltmacht IWF – Chronik eines Raubzuges» (2014) und «Finanz-Tsunami – Wie das globale Finanzsystem uns alle bedroht» (2017). Er schreibt Artikel auch für die deutschen Internetseiten der russischen Nachrichtenagentur «Sputnik».

